Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

***: Des Kaisers Rückkehr nach Wien : (den 12. August.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Möge daher Mailand lieber Republik werden als bei Oestreich bleiben. Die Geldentschädigung, welche die Monarchie zu fordern hat, rasch festgestellt und die Wahl ihrer Regierungsform den Lombarden selbst überlassen, — das wird die klügste und billigste Politik sein. Wir wollen nicht mehr festen Fuß in Oberitalien, als die Sicherung der adriatischen Marine verlangt; in die inneren Verwickelungen und Entwickelungen der italienischen Dinge mögen wir uns so wenig einmischen als wir zugeben, daß sich England oder Frankreich in die unsern mische *). □

Des Kaisers Rückkehr nach Wien.

(Den 12. August.)

„Wann er nit kommen will, soll er's halt bleiben lassen! Wovor is er denn Kaiser? An Kaiser muß ah auf sein Posten sein, oder die Gschicht hat an End!" So hatte meine Frau Wirthin im Juni mir hundertmal vorgesungen und dabei den Arm recht martialisch in die Seite gestemmt. Heute stand sie vor der Haus-

---

*) Von einem Behalten der Lombardei sollte unter keiner Bedingung die Rede sein und das nicht blos aus Rücksichten der Klugheit. Einige Achtung vor dem vielcitirten Prinzip der Nationalitäten, auf das wir uns selbst in unsern Streitigkeiten mit Westen und Norden stützen, dürften wir auch gegen Süden an den Tag legen. Die 500,000 Deutschen Posens z. B. hätten ein Recht auf den Anschluß an Deutschland, auch wenn Polen so mächtig wäre wie Rußland. Ferner: wenn unseren Waffen in Schleswig-Holstein etwas Menschliches widerfahren wäre, wenn wir das Unglück erlebt hätten, geschlagen zu werden, wer von uns würde daraus den Dänen ein Recht auf den Besitz der Herzogthümer ableiten? Dies hieße, das Recht der Eroberung, das Recht des Stärkern, unbedingt sanctioniren. Auch wir freuen uns aufrichtig über den glücklichen und ehrenvollen Ausgang des einmal entbrannten lombardischen Krieges: den Krieg selbst können wir nicht so ohne Weiteres beklatschen. Seine Entstehung und Begründung sind nicht ganz klar; der Anfang verliert sich in die letzten Tage der Metternichschen Herrschaft, unter deren Einfluß noch unwillkürlich der greise Feldmarschall stand, als er den Mailändern die geforderte Bürgerwehr verweigerte; und sein Uebergang in einen „Proceß wegen Geldentschädigungen" geschah, nach den ersten Unglücksfällen Radetzky's, auf jedenfalls ungewöhnliche Weise; es war eine nachträgliche mildere Auslegung des Kampfes gegen „Hochverräther und Rebellen." Hoffentlich werden wir diese tyrolerischen Argumente nicht mehr hören. In einem Augenblick, wo unsere Frankfurter Souveräne keinen Anstand nehmen, den kleinsten Bruchtheil deutscher Nationalität, ein Stückchen Limburg z. B., gegen ihre factische Regierung zur Auflehnung zu reizen, — und das blos auf Grund der Nationalität, denn die Schrift der Pergamente spricht darin eben so undeutlich wie in Schleswig — in einem solchen Augenblick würde es sehr mißtönig klingen, von den Mailändern als unterworfenen Rebellen zu sprechen. Diesen Punkt hätte der geehrte Herr Einsender etwas energischer hervorheben sollen. Wir fürchten ohnedies, daß Venedig in der Zukunft auch eine Frage werden wird, obwohl die Nothwehr, wegen Triest, uns hierin einigermaßen rechtfertigt. —

Die Red.

thür, den ausziehenden Menschenmassen nachzusehen, wischte sich mit der Schürze die Augenwinkel und sagte: „Na, ich mag's halt gar nit mit ansehn, s'Herz im Leib müßt mir zergehn wie Butter, wenn ich den guten Ferdnandl sehn thät! I hab's immer g'sagt, sein Herz is pures Gold, s'is kein falsche Ader dran, aber dö Schwarzröck, na wart! Dö haben ihn was kujonirt! — Aber wird er sich freun, wieder in Wään z'sein! s'is halt doch was anders wie Innspruck, gelt?"

Das weibliche Wien hat sich Gott sei Dank wenig verändert, weder in der Toilette noch im Gemüth. Höchstens ist in manchen Gebräuchen eine kleine Abwechselung eingetreten. Sonst bekam der Courmacher zum Namenstag von seiner Geliebten einen schmelzgestickten runden Tabacksbeutel, ein seidenes Geldbörschen oder eine Brieftasche, jetzt kann er von der liebenswürdigen Patriotin mit einer Damascenerklinge oder ein Paar niedlichen Terzerolen beschenkt werden, was jedenfalls werthvoller ist. Auch Fahnen und Schärpen sind seit einigen Monaten hier in solcher Masse fabrizirt worden, als wären sie ein Haupthandelsartikel. Alles Männliche dagegen hat sich in der Sturm- und Drangperiode unkenntlich gemacht. Prag im Slawencongreß hat nicht pittoresker ausgesehen. Die Buben kommen zwar noch immer nicht bewaffnet auf die Welt, aber durch die Straßen können Sie Säbel rasseln sehen, an denen kaum emancipirte Schulkinder hängen; mir fällt jedesmal bei diesem Anblick der arme Fuchs in den „fliegenden Blättern" ein. Die Bärte wachsen wild, den runden Philisterhut hat der Stürmer oder die Dienstmütze ersetzt, das „Herr von" ist abgeschafft und die Glacéhandschuhe, mit denen wir zur Bewunderung Europa's die Märzrevolution machten, haben wir weggeworfen. Ich meine dies in mehr als buchstäblichem Sinn des Wortes. Der kleinen Presse, gegen die sich nur schüchtern und vereinzelt ernste und satyrische Stimmen zu erheben wagen (in der „Geißel", im „Schabbesgärtle" 2c.), wären in der That noch die Glacéhandschuhe zu wünschen, mit denen sie voreinst an die Kritik des k. k. Hofburgtheaters zu gehen pflegte; denn es ist kein Zeichen von politischer Tüchtigkeit, wenn man Staatsmänner wie schlechte Komödianten und nicht wenigstens wie dramatische Künstler behandelt. Die Unwissenheit wäre in diesen untern Regionen verzeihlich, wenn die mildernden Umstände der Bescheidenheit und des Wohlwollens dabei wären: schriftlich und mündlich können Sie die Nothwendigkeit debattiren sehen, aus Dalmatien und Galizien demagogische (statt demokratische) Königreiche zu machen. Leider verwechselt überall der unflügge oder unehrliche Radikalismus demagogisches Treiben mit demokratischem Fortschritt. An dem rechten Heldenmuth unserer revolutionären Jugend machen mich, trotz der Säbel, Bärte und mangelnden Glacéhandschuhe, zuweilen die abgeschmackten Gerüchte irre, die so leicht ein ganzes Stadtviertel in Bewegung setzen. So sprengte man unlängst aus, daß unter der Stephanskirche in den Katakomben Soldaten versteckt seien, um bei Nacht die Stadt zu überfallen und es gab Hunderte, es gab Tausende von Gläubigen, die sich dadurch in's Bockshorn jagen ließen, Untersuchung,

Maßregeln u. s. w. verlangten, wie gegen ein trojanisches Pferd. Wenn sich die Nachricht verbreitete, Windischgrätz oder Montecuculi sei in Begleitung zweier Büchsenspanner auf dem Bahnhof angekommen, so weiß ich nicht, ob die Bramarbasse nicht den Ruf nach Barrikaden erheben und das Ministerium interpelliren lassen würden.

Ja, wir haben die Glacéhandschuhe ausgezogen. Daran mahnte mich mehrmals ein heiserer Ruf, welchen sonst die Kehlen des gutmüthigen Wiener Volkes schwerlich herausgebracht hätten. Jüngst gerieth ich in einem Durchhaus, in der Nähe der Tuchlauben, in ein Gedränge wutherhitzter Menschen. Was war's? In einer Art Hundekäfig ward ein arretirter ehemaliger „Spitzel" auf die Wache geschleppt, die erbärmliche Creatur saß kreideweiß und furchtsam zusammengekauert in dem schimpflichen Kasten und erregte mehr Verachtung, mit Mitleid gemischt, als Haß. Ist doch die Zeit der Spitzel vorbei und wer wird sich an dem miserablen ohnmächtigen Werkzeug einer gestürzten Macht rächen wollen! Aber „aufhängen! aufhängen!" brüllte, kreischte und schrillte es aus hundert und aber hundert Kehlen und die Nationalgarde hatte Mühe, mit ihren blanken Säbeln das Publikum abzuhalten. Selbst im Sicherheitsausschuß, von dessen Zuhörern mehr Verstand zu erwarten wäre, schrie man einmal: „aufhängen! aufhängen!", als der Mitarbeiter eines reactionären Blattes *), auf die Vorladung der Volksbehörde, erschien, um sich wegen eines contrerevolutionären Artikels zu vertheidigen. Der Angeklagte blieb mit unverschämter Ruhe auf der Tribune stehen und rief: Nun ja, so macht doch Anstalten! Es versteht sich, daß er nicht den leisesten Kitzel am Halse fühlte; das Geschrei war eben nur komisch, denn der Sicherheitsausschuß hat sich noch nicht so weit verstiegen, um ein Urtheil über Leben und Tod fällen zu wollen. Nach einer andern Version — ich war bei dem Vorfall nicht selbst gegenwärtig — wurde der Schuldige sogar frech genug, um zu rufen: Wenn Christus von den Juden gekreuzigt worden ist, warum sollte Unsereins nicht von den Juden aufgehängt werden?

Wie es bis jetzt auf dem Wiener Reichstag zuging, erzählt der getreue Bericht in der Wiener Zeitung. Endlose Verhandlungen über die Geschäftsordnung, nachdrucksvolles Schweigen der ostslavischen Deputirten, die indeß nicht so dumm sind als sie aussehen — und sie sehen nicht einmal alle vernagelt aus — darauf Finanz- und Robothdebatten. Mangel an Gründlichkeit kann uns Norddeutschland nicht vorwerfen. Denken Sie nur, daß ein Antrag Kudlich's auf Aufhebung der Unterthansverhältnisse bereits von sechzig Amendements glücklich übersponnen ist. Die Sache hat freilich ihre Haken, denn wenn auch Alles in der Verurtheilung der Roboth und für ihre Abschaffung einig ist, wenn auch Jeder ruft: der Bauer

*) Der Herausgeber ist Ebersberg, ein Kinderschriftsteller. Sein „Zuschauer" war seit vielen Jahren ein Organ für die Gymnasiasten der Monarchie.

muß frei gemacht werden, so fragt es sich nachher: Wie? Die adeligen Grundbesitzer können doch eines legitimen Eigenthums — und „das Eigenthum ist heilig!" schrieben die Wiener Arbeiter an die Wände — nicht ohne Entschädigung entäußert werden. — Und kann der finanzkranke Staat diese Entschädigung im Augenblick übernehmen? — Endlich hat die Finanzcommission vorgeschlagen, eine unverzinsliche Zwangsanleihe von 200 Millionen in Gestalt von Assignaten zu erheben; als Hypothek sollen sämmtliche Güter und Stiftungen der Geistlichkeit verpfändet werden.

Doch lassen wir die Sorgen, die Fragen und die Hypotheken. Der Kaiser kommt und ich will es nicht machen wie meine Frau Wirthin, das Herz im Leibe wird mir bei seinem Anblick nicht zu Butter werden. Das Dampfboot landet ihn beim Dörfchen Nußdorf. Von da über Heiligenstadt und Döbling nach der Linie führt ein reizender Weg zwischen Weinbergen, Gärten und Laubhügeln, in der Ferne blitzt der Strom, rechts blauen die steirischen Berge, ganz nahe zieht sich die Kette bis an die Donau, Kahlenberg und Leopoldsberg schatten gemüthlich auf Dörfchen und Landhäuser nieder, links über der Donau verschwimmt die blaue Linie der Preßburger Höhen mit den Wolken, vor mir ragt St. Stephan aus dem Häusermeer wie ein schlanker Dorn aus einem Steinhaufen. So nimmt es sich von der Spitze jedes Weinhügels aus. Oft habe ich diesen Weg gemacht im thauigen Frühlingsmorgen, rastend auf jeder Höhe, um die frische Bergluft zu schlürfen und aus dem Rauschen der Bäume und Aehrenwogen mir eine schönere Zukunft für dieses herrliche Land wie von Geisterstimmen prophezeihen zu lassen; den Börne hatte ich in der Tasche und mitleidig sah ich den behäbigen „Biomten" von der Seite an, der an mir vorbei nach seinem Bureau in die Stadt schlenderte, das halblange Pfeifenrohr grad vor sich hinhaltend und so mandarinenhaft gemüthlich fortdampfend, als könnt es nie anders werden; — oder des Abends, wenn der „Heurige" (Most) verzapft wurde und die glücklichen Phäaken, harmlos lärmend, über Stege und Wege taumelten und sangen: „Wann d' Stern' scheinen bei der Nacht." Sonntags war diese Gegend voll profaner Wallfahrtsorte und Stationen. Karpfen in Nußdorf, Krapfen im Krapfenwaldl, Schnitzel in Döbling. Das war die Zeit vor dem Sündenfall.

Heut hat die Wallfahrt einen anderen Zweck. Halb Wien ist ausgewandert, seinen Ferdinand zu bewillkommnen, dessen Heimkehr wie ein Sieg des Volkes, wie ein segenschwangeres politisches Ereigniß gefeiert wird; unabsehbar sind die Reihen prachtvoller Nationalgardeuniformen und die Sonne blitzt festlich auf ihren Waffen. Der Kaiser ist sich treuer geblieben als Wien, er hat sich nicht im mindesten verändert, sein rothes Gesicht lächelt rechts und links voll Freundlichkeit und Güte, auch seine Frau mit dem feinen italienischen Gesicht grüßt recht populär die unzähligen weißgekleideten Mädchen. Musik, Kränze, Ehrenpforten! Das hohe Paar muß ganz betäubt werden von dem Rausch dieser Nationalliebe, welche

sich bemüht zu zeigen, daß auch die Demokratie auf der breitesten Grundlage mit dem alten wiener Gemüth sich vertragen kann. Thury, die erste Vorstadt an der Linie, hat die Guirlanden und Ehrenpforten um seiner selbst willen nöthig, es ist die ärmlichste Region der Kaiserstadt; aber auch in vornehmeren Stadtheilen werden sie nützlich sein, um die beleidigenden Maueranschläge zu verdecken, welche die politische Gassenjugend angeklebt hat.

Vivat hoch! schrie es um mich. — Tausendfaches Echo. — Ja, schauen Sö, sagte ein Arbeiter hinter mir zu seinem Nachbar. S'geht mir Nix über'n Kaiser. Wann ich ihn nur seh', is Alles wieder gut. Aber das Verflixte ist, daß er die Komrill (Camarilla) wieder mitbringt; dö schwarzgelbe Zeisige, dö könnten mer g'stohlen werden. So'n Hund von Spitzl, wann ihn derwisch! Wie der Montecuculi zum Exempel, den hat der Kuckuck ah noch nit g'holt, den Minister haben's brav interpolirt, aber der sagt, er weiß von Nix und da muß mer's Maul halten. — Besser, die Komrill ist hier, antwortete der Nachbar mit einem schlauen Seitenblick, wie im Innsprucker Schlupfloch; hier kann mer ihnen doch auf d' Finger klopfen, wann's sich schlecht aufführen. Wovor ist denn der Sicherheitsausschuß? Daß er uns sicher stellt und den Kaiser vor die Spitzbuben ihre Verführungen bhüt', — die Studenten sein ja ah noch nit todt. — Und wir ah nit!

Durch ein paar Seitengäßchen entkam ich aus dem Gedränge auf das Glacis. Hier gerieth ich unter einige Bekannte in Sturmhut und mit dem Säbel an der Seite. Sie haben keinen Begriff, welche scharfe Witterung manche junge Herrn für die Fährte aller Aristokraten und Volksfeinde besitzen. Jeder Strohhalm, den der Wind umdreht, bedeutet Reaction. Der Eine behauptete allen Ernstes, wir Deutschen seien Schuld an den Rückschritten und der Militärherrschaft in Frankreich, denn weil wir nicht dem Beispiel der Franzosen brüderlich gefolgt und Republik gemacht haben, sei das edle Volk über'm Rhein allein gestanden, die retrograden Philister hätten dadurch Muth bekommen und durch verdächtige Maßregeln den unglückseligen Juniaufstand hervorgerufen. — Ach, wohin man sieht, überall lauert die schwarze Reaction, rief ein Anderer. England ist leider mit den Irländern fertig geworden und kann jetzt auf dem Festlande gegen die Republik conspiriren. Preußen wird nächstens die Nationalversammlung Mores lehren, denn das ist doch klar wie's Sonnenlicht, daß der schwarzweiße König es mit Rußland hält. — Posen ist Beweis dafür. — Und was in London gesponnen wird, wo Metternich, Guizot und Louis Philipp ungestört zusammensitzen, davon spricht die Wiener Zeitung auch nicht. Es fehlt nur noch, daß Radetzky mit seiner Armee zurückkommt, so spazieren wir alle auf den Spielberg. — Warum nicht gar? der Kaiser ist unsere Geisel! Jetzt soll er uns nicht mehr so leicht wieder entführt werden. —

Entgegengesetzte Ansichten hörte ich des Abends in einem Salon aussprechen. Die Anwesenheit des Kaisers wird den Wühlern einen ihrer gefährlichsten Vorwände nehmen, einen Theil des Adels zurückführen, den Bürgern Verdienst oder

wenigstens Aussicht auf bessere Zeiten geben, das Vertrauen auf die Giltigkeit der Reichstagsbeschlüsse befestigen und die unterminirende Furcht vor Reaction verscheuchen, da unser gute Ferdinand gewiß bei jeder Gelegenheit zeigen wird, daß er mit den Fortschritten der Demokratie von Herzen einverstanden ist und selbst an der Spitze der Bewegung stehen will. Gebe es der Himmel! versetzte ich. Aber ist es nicht merkwürdig, ist es nicht bezeichnend, daß alle Parteien so viel auf die persönliche Anwesenheit eines Mannes bauen, an dem gewöhnlich nur seine Herzlichkeit und Güte gepriesen wird? Worin liegt seine Macht, wenn nicht darin, daß er das lebendige Symbol des Staatsverbandes ist. Was sagen euere Republikaner dazu *)? —

* * *

*) Es sind uns noch andere Mittheilungen aus Wien zugekommen, nach welchen die allgemeine Stimmung bei der Rückkehr des Kaisers keine enthusiastische war. Der Monarch sah leidend aus, seine Begleiter, Erzherzogin Sophie und Erzherzog Franz Karl verriethen durch ihre gedrückte Miene und der hohe Adel durch seine Abwesenheit, daß sie die Heimreise des Kaisers in demselben Lichte betrachten, wie früher das Volk die Abreise: für einen erzwungenen Schritt. Nach einem Hochamt in der Stephanskirche fuhr Ferdinand I. nach Schönbrunn, wo er auf die Empfangsrede des Präsidenten der Reichsversammlung kurz und müde antwortete. Aus den trüben Lichtern und matten Transparenten der Illumination am 12. August wollen die politischen Auguren ebenfalls nichts Freudiges weissagen. Es scheint, daß die höhern Klassen sich in die neue Lage der Dinge noch nicht finden können. — Das Ministerium geht einer Krisis entgegen. Schwarzer ist leider die Seele des Cabinets, seine nicht unverdiente Impopularität soll auch Dobblhoff in der Meinung des Publikums schaden.